



Berleger: Wilhelm Gottlieb Korn.

Redacteur: A. Gilscher.

**Uebersicht der Nachrichten.**

Ueber Volksschriften. Berichtigung aus Berlin. — Berliner Briefe. Aus Königsberg. Aus Westphalen. Aus Koblenz. — Aus Darmstadt. Aus Hannover. — Von der Wartha. — Aus Paris. — Aus Madrid. — Aus Turin. Aus Palermo. Aus Livorno. — Aus Konstantinopel. — Aus Havanna.

**Ueber Volksschriften.**

Der alte Deutschmeister Friedrich Ludwig Jahn klagt in seinem deutschen Volksthum, daß nur zu oft die trefflichen Worte, welche für das Volk gesagt werden, nicht unter das Volk kommen: diejenigen, welche sie hören, brauchen sie nicht; diejenigen, welche sie brauchen, hören sie nicht. Schlimm ist's, aber wahr. Der Grund zu dieser Erscheinung liegt darin, daß wir nur wenige gute, aber viele schlechte Volksbücher haben. Seit Gutenberg die schwarze Kunst erfand und die Schätze des Wissens aus den Eulennestern, wo sie mit ehernen Ketten gefesselt lagen, hervor an das Licht zog, fielen sie nicht gleich in die Hände des Volkes, sondern wurden von der sogenannten Gelehrtenrepublik usurpirt, die wenigstens in Deutschland ihre eigenen Kinder immer wieder verschlang und bis in die jüngsten Zeiten dem Volke unmittelbar wenig wahren Vortheil gebracht hat. Was nützte dem römischen Volke die hohe Blüthe seiner Literatur, während es unter dem Drucke seiner Cäsaren schmachtete; ihm blühte sie nicht. Manche Völker der Neuzeit waren glücklicher, als das deutsche; so das englische, welches schon am Anfange des sechszehnten Jahrhunderts eine Menge regelmäßiger Zeitungen und nützlicher Volksschriften kannte. In Deutschland begann das Volksschriftenwesen eigentlich erst vor wenigen Jahren; seine Entwicklung ist durch die kürzlich Befreiung der Presse von ihren drückendsten Fesseln befördert worden, und für die Zukunft wollen wir das Beste hoffen, da ein Stillstand oder Rückschreiten unmöglich geworden sein dürfte.

Die Volksthümlichkeit dringt in die Hörsäle der Universitäten und Schulen, so wie sich von dort her neue befruchtende Ideen unter dem Volke verbreiten. Das Monopol der Wissenschaft hat aufgehört: der Gelehrte tritt aus seiner dunkeln Zelle in das Leben und wird Bürger und Bauer; und dieser schöpft ohne Zwischenhändler aus der gemeinsamen Quelle der Erkenntniß. Dennoch muß aber zugegeben werden, daß es noch viel zu wenig Bücher für das Volk giebt, worin dieses Genuß und Belehrung finden kann, weil die Schriftsteller diejenigen noch immer zu wenig kennen, für welche sie schreiben. Dabei suchen die Buchhändler die Zeit auszunutzen, indem sie ihren Verlagsartikeln nur zu gern das Prädikat „Volksbuch“ oder den Zusatz „für das Volk“ beilegen, um sie bei der Menge in Gang zu bringen, so wenig sie auch wegen ihrer schädlichen oder im besten Falle unverständlichen Elemente für dasselbe taugen mögen. Es ist daher an der Zeit, auf das vorhandene Bedürfniß guter Volksschriften und nicht minder auf den mit schlechten getriebenen Mißbrauch aufmerksam zu machen, damit sich das Volk nicht an leeren den Magen verderbe und dann auch vor den ersten Ekel empfinde.

Zuerst möge bemerkt werden, daß sich bereits zwei Vereine gebildet haben, welche sich die Verbreitung guter und wohlfeiler Volksschriften zum Zwecke gesetzt haben, einer zu Zwickau und der andere zu Magdeburg unter dem Namen Scholle-Verein. Mit Bezug auf ersteren hat Prof. Gersdorf eine Broschüre „das Volksschriftenwesen der Gegenwart“ (Altenburg bei Pöcher) herausgegeben, welche den schon rühmlichst bekannt gewordenen Pastor zu Anderbeck, Carl Bernhard König, zu einem offenen Sendschreiben veranlaßt hat, worin er die Bedürfnisse der Gegenwart hinsichtlich der Volksschriften mit treffenden Worten bespricht. Als die verschiedene Bestimmung einer Volksschrift stellt er darin auf, 1) daß sie die Langeweile tödte und schlechte Beschäftigung verdränge. Keine Raub-, Mord- und Schandgeschichten, sondern Schilderungen großartiger Naturereignisse, Reiseabenteuer zu Wasser und zu Lande, Kriegsgemälde, Chroniken, Volkssagen. 2) daß sie belehre. Kunst, Gewerbe,

Landwirthschaft, Naturwissenschaft bieten reichen Stoff dazu. 3) daß sie bessere. Die Schilderung des Guten besser als die Ausmalung des Bösen. Beispiele von tüchtigen, thatkräftigen, braven Menschen in ihrem Leben und Wirken unendlich heilsamer, als Beispiele von Sünde mit ihrem Lohn. 4) daß sie erbaue. Manche werden sagen, daß das Volk die Bibel, das Buch der Bücher habe, und fragen, was ihm noch fehle. Darauf antwortet der protestantische König: „Fünfhundert Jahre lang hatte das Volk keine Bibel. Da kam der Bergmannssohn und förderte zu Tage den vergrabenen Schatz, schmiedete Waffen daraus und vertheilte sie an seine getreuen Mitriten, an das Volk; das war damals nothwendig und unerläßlich. Zum Lehrbuche aber wählte er sie nicht. Und wir werfen die Bibel ballenweise in das Volk als Erbauungsbuch! Die Bibel enthält des Unverständlichen, des Halbahren, des Localen, des Temporellen so mancherlei, daß der Schade groß sein würde, den sie stiftete, wenn das Volk Alles läse.“ Ref. stimmt in diese Worte aus voller Ueberzeugung ein. Wo die größten Gelehrten und Theologen ihr ganzes Leben lang über Ursprung, Inhalt und Auslegung der Bibel ohne Erfolg streiten, soll das schlichte Volk das Rechte treffen? Sicher nicht. Von hundert Theilen der ehrwürdigen Urkunde des Christenthums bleiben neun und neunzig dem größten Theile des Volkes unverständlich und darum ungenießbar. Die Tractätlein aber, welche im Gefolge der Bibel ausgestreut zu werden pflegen und die Sache gut machen sollen, machen sie nur noch schlimmer. Nicht über alle soll der Stab hior gebrochen werden, allein der größte Theil derselben trägt weder zur Erbauung noch Belehrung des Volkes das Geringste bei. Wird doch in vielen eine Lehre aufgestellt, welche alle Moral mit Füßen tritt und, wie König sagt, wahrhaft verrückter Weise zur Sünde mahnt, um der Erlösung theilhaftig zu werden. Was die Bibel betrifft, so sollten diejenigen, welche für deren unbeschränkte Verbreitung sind, erst dafür sorgen, daß Verstand und Gemüth eines Menschen zuvor zum Verständniß derselben gehörig geweckt würden, ehe sie ihm das ehrwürdige Buch in die Hände geben. Nur dann könnte dasselbe von wahren Nutzen sein. Ganz anders verhält es sich mit guten Gesangbüchern; sie sind ein Haupterbaungs- und Bildungsmittel des Volkes und in Haus, Schule und Kirche von unendlichem Segen. Und nun noch ein Wort zum Schluß. Man verlangt oft Evangelische, Katholische — Christliche Volksschriften. Was die beiden ersten, jetzt mehr als früher ausgehängten Parteizeichen betrifft, so meint Referent, der wahrlich nicht zu den Indifferenten hinsichtlich der Religion gehört, daß es nun endlich an der Zeit sei, wenn überhaupt von einem Volke die Rede ist, gegen jedes theilende Schiboleth als unvolksthümlich anzukämpfen. Gestatten wir es, so wird die Religion, welche das Hauptförderungs mittel der Liebe und Eintracht sein soll, gerade das Haupthinderniß der Einigung zu einem Volke sein. Auch für den Titel „christliche Volksschriften“ kann Ref. nicht stimmen, so unverfänglich er auch scheint, ganz abgesehen von unsrer jüdischen Volksgenossen. Der protestantische Pfarrer König sagt sehr wahr: „Der Ausdruck christlich ist anrüchig geworden durch die Bemühung der Phantasten, die Worte von dem Festzuhalten, was geistig sich überlebte. Das echt Christliche ist allenthalben das Rechte, das Wahre, das Pflichtmäßige, das Liebreiche, das Gemeinnütziges; wo das vorwaltet, weht christlicher Geist. Viel christliche Frömmelci ist von Kathedern, Kanzeln, Konventikeln und Büchern bisher begünstigt worden, etwas Gescheites aber nicht herausgekommen. Das Wort christlich und evangelisch thut's wahrlich nicht, der christliche Geist und die christliche That bleiben die Hauptsache, und sie hat ein Volksbuch vor Allem festzuhalten.“ Wackerer Pastor!

**Inland.**

Berlin, 16. April. — Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, den bisherigen außerordentlichen Professor in der theologischen Fakultät der Universität zu Greifswald, Dr. Matthies, zum ordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät daselbst; und den Pastor Semisch zu Trebnitz zum ordentlichen Professor

in der theologischen Fakultät der Universität zu Greifswald zu ernennen.

Der General-Major und Commandeur der 4. Landwehr-Brigade, v. Corwin-Wiersbicki, ist nach Stargard abgegangen.

— Berlin, 15. April. — Mehrere Blätter sprechen von einem angeblichen Berichte über den Zustand der Presse, welchen der Präsident des Ober-Censur-Gerichts ausgearbeitet und Sr. Majestät dem Könige vorgelegt haben soll. Diese Angabe beruht auf irgend einem Mißverständniß, da sicherem Vernehmen nach ein Bericht jener Art gar nicht erstattet worden ist. Der Werth der nähern Andeutungen jener Blätter über Zweck und Inhalt des vermeintlichen Dokuments erhellet hier nach von selbst.

\*\* Schreiben aus Berlin, 15ten April. — Die Reorganisation des Unterrichtsplans für das Cadetten-Corps, welche im Militair-Wochenblatt vom 13. April bekannt gemacht worden ist, gleicht einer vollständigen Reform der bisher bestandenen Verhältnisse in dieser Unterrichts- und Erziehungsanstalt, aus welcher der bei weitem größere Theil der Offiziere für unsere Armee hervorgeht: denn nach den durch diese neue Verordnung aufgestellten Bestimmungen für den Unterricht erscheint es als eine nothwendige Folge, daß das Cadetten-Corps auch sein bisheriges, gleichsam praktisches Verhältniß, wonach es eine Art Waisenhaus oder Wohlthätigkeitsanstalt für die Söhne unvermögender Offiziere oder armer adeliger Familien war, aufgeben muß. Der weitere Umstand war bisher bei der Aufnahme in das Institut, bei den Beförderungen von einer in die andere Klasse, bei der Prüfung über verlängerten Aufenthalt, bei dem Austritt in die Armee von vorherrschender Wichtigkeit, ja oft entscheidend. Notorisch unfähige Individuen wurden die gesegnete Zeit hindurch, d. h. bis zu vollendetem siebzehnten, bisweilen bis zum achtzehnten Lebensjahre in der Anstalt gleichsam conservirt, gleichviel ob sie als Unteroffiziere, als Ported'epéesfähriche oder als Offiziere in die Armee eintreten konnten. In gleicher Weise sah man sich durch die Rücksicht auf die Bedürftigkeit bei der Aufnahme von Zöglingen bestimmt, weil die Anstalt ja ihrem wesentlichen Zwecke nach als ein Institut der Wohlthätigkeit zu betrachten wäre. Mit den neuen Bestimmungen müssen diese Rücksichten nun von selbst wegfallen. Wenn z. B. nach § 11 bei der Aufnahme der Zöglinge mit Strenge auf die nöthigen Vorkenntnisse gehalten werden, und unfähige oder zu mangelhaft vorbereitete Knaben nicht angenommen werden; auch im Fortgange der Erziehung in den Cadettenhäusern alle diejenigen Zöglinge ihren Angehörigen zurückgegeben werden sollen, welche sich durch eine schlechte Führung oder beharrlichen Unfleiß der Begünstigung, im Cadetten-Corps erzogen zu werden, unwürdig zeigen, oder bei denen sich mit Gewißheit herausstellt, daß sie die Gymnasial-Prima des Cadettenhauses nicht erreichen können, wenn, behaupte ich, diese Bestimmungen nur mit einiger Strenge aufrecht erhalten werden, so ändert sich damit der bisherige Gang der Verhältnisse, unter welchen Offiziersöhne und Kinder armer Adelsigen eintraten, vollständig. Manche Familie, die, hatte sie einmal ihre Söhne im Cadetten-Corps untergebracht, ziemlich unbesorgt über deren Fortkommen und Zukunft sein konnte, wird nun viel größere Opfer für die Vorbereitung derselben bringen müssen, und dann immer noch täglich der Sorge ausgesetzt sein, daß ihre Söhne das vorgesteckte Ziel nicht erreichen und ihrer eigenen Fürsorge anheim fallen möchten; bis jetzt traten solche Fälle nur höchst selten ein, und zwar meist nur in Folge von Disciplinar-Bergehen. Nach den neueren Bestimmungen aber müssen dieselbe nothwendig sehr häufig werden, und viele Familien, deren Söhne ein Privilegium zur freien Aufnahme in das Cadetten-Corps haben, in Sorge und Kummer versetzen. Denn geht man von der gewiß richtigen Voraussetzung aus, daß die Fähigkeiten der Zöglinge anderer Erziehungsanstalten nicht hinter denen der Cadetten zurückstehen, so ist es eine bekannte Thatsache, daß unter den ersteren viele dasselbe Ziel in einer weit längeren Zeit erreichen, als andere, während den Cadetten zur Erreichung des ihnen vorgeschriebenen Zieles nur eine genau bestimmte Zeit gegeben ist; dazu kommt, daß aus allen sonstigen Unter-

richtsanstalten viele Zöglinge, weil sie das Ziel, erreichen zu können, sich nicht zutrauen, früher auscheiden, ehe sie sämtliche Lehrkreise durchgemacht haben. Dasselbe muß nun nothwendig bei den Cadetten eintreten, die nach der ganzen Einrichtung ihrer Anstalt nicht einmal dieselbe Freiheit der Zeit haben, wie jene, um sich allmählig emporzuarbeiten. Das Resultat einer strengen Durchführung der angegebenen Bestimmungen wird nothwendig sein, daß die Armee intelligenter Offiziere erhält, daß aber auch vielen unvernünftigen Familien, die in der Erziehung ihrer Söhne bis zum Eintritt in die Armee durch das Cadetten-Corps ein Privilegium besitzen, eine größere Sorge und Last zukommt. — In wie fern durch die neue Organisation des Unterrichts des Cadetten-Corps auf die Stufe eines Real-Gymnasiums tritt und also auch diejenigen Zöglinge des Instituts, welche die sogenannte Gymnasial-Prima erreichen, ein Anrecht auf sonstige Carriären erlangen, für welche der Besuch von Prima eines Real-Gymnasiums zur Bedingung gestellt ist, darüber ließe sich wohl noch später ein Wort sagen.

**A** Schreiben aus Berlin, 15. April. — Die heute in den hiesigen Zeitungen abgedruckte Erklärung des Herrn Professors Huber berechtigt zu der Frage, was damit bezweckt werden soll. Die Erklärung scheint gegen solche Berichte in öffentlichen Blättern zu Felde ziehen zu wollen, welche dem Herrn Professor eine Mitarbeiterschaft an der Allg. Pr. Zeitung zugeschrieben haben. Darüber drückt sich in der Erklärung ein gewisser Unwille aus. Ob irgend eine Berliner Correspondenz es bestimmt ausgesprochen hat, daß der Herr Professor Mitarbeiter an der Allg. Pr. Zeitung sei, kann hier weder behauptet noch geläugnet werden, denn die Sache ist an sich zu unwichtig, als daß die Erinnerung eines Unberühmten dafür Raum hätte. Woher aber rührt die Indignation des Herrn Professors über eine solche Zumuthung, wenn sie irgendwo ausgesprochen wäre und unbegründet ist? Ueber einen Irrthum kann ein verständiger Mann doch dann nur aufbrausen, wenn derselbe seine persönliche Ehre verletzt. Wo liegt aber etwas Ehre-Verletzendes in dem falschen Glauben der öffentlichen Meinung, daß der Herr Professor seine gewandte Feder dem Institut der Allg. Pr. Zeitung gewidmet habe? Wenn jene Meinung irgendwo öffentlich ausgesprochen worden ist, und selbst bei den Correspondenten des Herrn Professors, wie man aus der Erklärung entnehmen muß, Glauben gefunden hat, so beweist dies nur, wie sehr man die Thätigkeit eines Mannes, von dem, um juristisch zu reden, man sich keine solche Thätigkeit versehen kann. Würde man es doch allgemein sehr angemessen und zweckmäßig finden, wenn der Verfasser der „conservativen Partei in Deutschland“ oder über die Elemente, die Möglichkeit oder Nothwendigkeit einer conservativen Partei in Deutschland“ an die Spitze eines Blattes gestellt würde, das mit größerer Umsicht und richtigerem Takte die Aufgaben vertheidigte, welche als die einzig zum Ziele führenden von einer gewissen Seite betrachtet werden, daß eine solche Stellung einem Manne erwünscht sein müßte, der in der angeführten Schrift die Nothwendigkeit eines solchen Blattes gewiß bewiesen zu haben glaubt, wird Herr Prof. Huber doch unmöglich jetzt leugnen wollen. Er hat es dort ausgesprochen: „daß, je klarer es erkannt, je tiefer es gefühlt wird, daß der guten Sache christlich-monarchischer Bildung auf jenem Throne wieder eine helle Sonne aufgegangen ist, desto dringender die Aufforderung sei, zu wirken, weil und so lange es Tag ist.“ „Die Staatsgewalt,“ sagte er damals, „gestattet eine solche Mitwirkung, sie erwartet, ja sie bedarf dieselbe in gewisser Hinsicht.“ Ein Mann von solcher Ueberzeugung konnte doch möglicher Weise seine gewandte Art und Weise der Publizistik, einem Organ wie die Allg. Pr. Zeitung, zuwenden. Woher also der Born jener Erklärung? Müßte man etwa annehmen, daß auch im Tagen der Conservation die Spaltung so groß wäre, daß sie nicht mehr unter einer Fahne zusammenhalten wollen? Das Berliner politische Wochenblatt und die historisch-kirchlichen Blätter in München hat Huber allerdings schon früher desavouirt; also mit Männern wie Zäcker, Philipp, Schulz u. s. w. scheint er das beste Mittel, um die öffentliche Discussion von der conservativen Seite durch ansprechendere Darstellungen, als die gegenwärtigen Organe liefern, vertreten zu lassen, die Errichtung eines Blattes unter Huber's Redaction. „Zunächst versteht es sich zwar von selbst,“ bemerkt der Herr Professor in jener Brochure, „daß an ein irgend bedeutendes Unternehmen der Art in unseren Tagen ohne sehr bedeutende pecuniaire Auslagen und Mittel gar nicht zu denken ist;“ aber solche sind ja auch den bestehenden schon nöthig, ohne daß sie im Grunde etwas leisten; folglich käme es immer auf einen Versuch von einigen Jahren an.

**A** Schreiben aus Berlin, 15. April. — Der Sieg der Urbanität und der christlichen Diplomatie in Konstantinopel über die dort bekanntlich wieder auftauchenden fanatischen Richtungen in Bezug auf religiöse Elemente und Richtungen verdient wohl die volle Anerkennung derjenigen, die es mit der Sache der allgemeinen Civilisation in Europa gut meinen. Wie

man hört, ist der regierende Sultan leider in hohem Maße sinnlichen Erregungen hingegeben und trotz seines Jünglingsalters kaum mehr im Stande, ihnen sich zu weihen, der Spielball in der Hand der Mächtigen, die ihn bald hier, bald dorthin werfen. Unsere Regierung, allenthalben des ihr gewordenen hohen Berufs eingedenk, soll sich für den löblichen Zweck, fanatische Demonstrationen in Zukunft dort zu verhindern, den andern Gesandten eben so energisch als gewandt angegeschlossen haben. — Die große Courtesie, welche der Kaiser von Rußland dem Könige von Schweden erzeigt, erregt hier fortwährend Aufmerksamkeit und beweißt aufs Neue, wie fernsichtig, wie wohlüberlegt man dort für die günstige Anknüpfung persönlicher Verhältnisse handelt. Sie treten bekanntlich für die höhere Politik in den Vordergrund, was auch schon die Maximilian-Poleons war, und in dem klugen Fortspinnen derartiger Fäden, namentlich wenn sie abzubrechen sich anschicken oder gar drohen, liegt die Force der russischen Diplomatie. — Die Prinzessin Albrecht königl. Hoheit ist nach dem Haag, lediglich in Erbschaftsangelegenheiten, gereist; sie möchte dort 15 Mill. Gulden in Empfang nehmen. Es verbreitet sich die erfreuliche Kunde, daß die hohe Frau ihren in Italien angekauften Landstift nur sehr selten, und desto häufiger Schlessen und unsere Stadt besuchen wird. — So viel ich erfahre, sind die Notizen über ein bevorstehendes Arrangement zwischen dem Zollverein und Belgien ganz ungenau; ich beziehe mich auf frühere Mittheilungen, die sich bewährt haben. — Einem Gerüchte zufolge sollen im gesammten Deutschland die Censoren angewiesen werden, die wieder auftauchenden, oft freilich gehässigen Debatten über die verschiedenen christlichen Confessionen vom Standpunkte der Parteileidenschaft aus zu mildern und zu hemmen. Daß dieser sehr löblichen Maßregel, von der nur zu wünschen wäre, daß sie von beiden Seiten beherzigt werde, eine gemeinsame Besprechung und Anordnung zu Grunde liegt — wie Einige wissen wollen — bezweifeln wir durchaus; gewiß ist es, daß im nördlichen Deutschland im Sinne jener Versöhnlichkeit gewaltet wird, und verdient dieselbe mehr Anerkennung und Nachahmung, als ihr bisher zu Theil geworden. — Sehr viel Lobenswerthes hört man über Laube's neuestes poetisches Werk „Struensee,“ das er einem Freundeskreise in Leipzig vorgelesen. — Ich hoffe Ihnen mit Nächstem bewährte Mittheilungen über den Stand der preussisch-dänischen Sundzollverhandlungen geben zu können; daß die Angelegenheit, für die bezweckten in eigener preussischer Commissar in Kopenhagen waltet, nicht erledigt ist, wie man sich in Swetlin schmeichelt, glaube ich nach den bereits jetzt eingezogenen Erkundigungen versichern zu können. — Herr v. Nagler befindet sich in der Besserung, die freilich etwas langsam vorschreitet, aber doch mit Bestimmtheit erwartet wird.

**(D. D.)** Die akademischen Aemter an der Universität sollen abgeschafft werden. Das wäre für die hiesigen Professoren ein großer Nachtheil, da das Rektorat pr. Semester 8000 bis 10,000 Rthlr., das Dekanat der medizinischen Fakultät aber etwa 3000 Rthlr. einträgt. Sollten nun auch, wie verlautet, die medizinischen Promotionen abgeschafft werden, so würde den Professoren der medizinischen Fakultät ein noch größerer Nachtheil aus der neuen Einrichtung erwachsen.

In der N. u. M. Z. liest man: Es heißt hier, daß zwei Regierungen im Westen bald ihre Präsidenten verlieren, indem der Eine versezt werden sollte, der Andere aber abdanke.

Der Mannh. A. Z. wird aus Stettin geschrieben: „Das Gerücht geht bei uns, daß die Unterhandlungen unserer Regierung mit Dänemark zu einem erfreulichen Resultat geführt haben, und daß fortan Stettins Handel (Einige behaupten der Preussens) von dem Sundzolle befreit sein solle.“

**Königsberg, 8. April. (Börs. Nachr. d. D.)** Die zur National-Krankheit gesteigerte Eisenbahn-Actien-Manie scheint noch in voller Blüthe zu stehen und wird ihre heillosen Früchte entwickeln, denn ohne Convulsionen ist an Heilung nicht zu denken. Diese Richtung der Zeit darf nicht unbeachtet bleiben oder leicht genommen werden, wegen ihrer mächtigen Einwirkung auf alle Geld- und Kredit-Verhältnisse, die bei den meisten Mercantils-Combinationen im Vordergrund stehen. Wenn sich die Staaten in guter Absicht zu Zinsgarantien für viele Eisenbahn-Anlagen hinreißend ließen, so dürfte nun, wo halbe Maßregeln nichts fruchten, der besonnenere Schritt der sein, sämtliche Actien in eine gewöhnliche zinstragende Staatsschuld zu verwandeln, da mehr nicht garantirt worden ist; und mußten sich die Inhaber von Staatspapieren eine Zinsermäßigung in letzter Zeit gefallen lassen, oder ihr Geld zurücknehmen, so geschieht den Actien-Inhabern durch eine solche Maßregel weniger Unrecht, als Jenen, da sie durch maßlose Agiotage ein kräftiges Verfahren zum Schutze aller Kreditverhältnisse muthwillig hervorgerufen haben.

Aus Westphalen, 8. April. (W. M.) Eine kürzlich von der Regierung ergriffene Maßregel hat in der

hiesigen Provinz, namentlich unter dem westphälischen Adel, viel Aufsehen erregt. Das Ministerium hat nämlich bestimmt, welchen adeligen Familien der Freiherrn-Titel gebühre. Vielen Personen, welche diesen Titel bisher führten, soll er aberkannt worden sein.

**Koblenz, 11. April. (D.-P.-A. Z.)** Ein höchst ärgerliches Ereigniß hat sich am 9ten d. M. in dem, eine Viertelstunde von hier jenseits Ehrenbreitstein gelegenen Dorfe Arzheim mit Soldaten zugetragen. Der dortige Pastor hatte nämlich mehrere leichtfertige Weibspersonen wegen ihres ausschweifenden Lebenswandels zur Rede gestellt, und so waren ihm bereits mehrere Drohbriefe zugegangen, hinsichtlich derer jedoch die Untersuchung zu keinem Resultate führte. Am vergangenen Tage nun sammelten sich Soldaten der hiesigen Garnison vor dem Pfarrhause in Arzheim in großer Anzahl, stießen die abscheulichsten Lasterworte gegen den allgemein geachteten Geistlichen aus, versuchten Gewaltthatigkeiten an der Pfarrwohnung und hatten das Thor schon gestürmt, als der Ortsvorstand hinzukam, um Ordnung herzustellen. Aber auch dieser ward gemißhandelt, und so ließ man die Sturmlocke läuten, worauf die Dorfbewohner, in der Meinung, es sei Feuer ausgebrochen, aus dem Felde herzuwielten, von dem Vorfalle unterrichtet, sich zusammenscharten und diese Vaterlandsvertheidiger übel zugerichtet, heimgagten. Mehrere Soldaten sollen schwer verwundet worden sein, dagegen den auch die Felder und Weinberge, über welche sich der Rückzug der Soldaten bewegte, bedeutenden Schaden gelitten. Wie wohl berechnet und wie großartig das Ganze angelegt war, kann man daraus erkennen, daß die Soldaten die Zugänge zu dem Dorfe besetzt hatten.

### Deutschland.

**Dresden, 15. April. (Woss. Z.)** Der hiesige Literatenverein hat in seiner letzten Hauptversammlung, welche ihm wieder zahlreiche Mitglieder zuführte, beschlossen, in allen zwischen den Vereinsmitgliedern zu wechselnden Geschäftsschreiben alle und jede Titulaturen, Convenienz- und Submissionsbezeichnungen im Wegfall zu bringen.

**Leipzig, 13. April. (Magd. Z.)** Die in Grimma erscheinende „Constitutionelle Staatsbürgerzeitung“ bracht unlängst ein „offenes Sendschreiben an Se. Excellenz Herrn Justizminister Mühlner“, welches Widerlegung der Gründe, aus welchen der Besuch der Mainzer Adolphen-Versammlung den Justiz-Commissairen Preussens untersagt worden, sich zur Aufgabe gestellt hatte. Durch einen Separatdruck wurde dem Sendschreiben weitere Verbreitung gegeben. Jetzt befindet sich eine von dem Herrn Minister an die Verlagshandlung gerichtete Entgegnung unter der Presse.

**Röthen, 13. April. (D. A. Z.)** Die anhaltischen Stände werden, nachdem man den ältesten unserer Herzoge lange vergeblich um ihre Zusammenberufung angegangen hat, nun endlich am 22. April ihre Sitzungen zu Röthen eröffnen. Den Verhandlungen nach zu urtheilen, welche in einigen vorbereitenden Versammlungen gepflogen worden sind, scheint es den Mitgliedern unserer Landschaft diesmal wirklich am Herzen zu liegen, statt des Scheinlebens, das sie bis jetzt nur gehabt haben, sich eine selbstständige Existenz zu erringen.

**Darmstadt, 11. April. (F. Z.)** Das in Bayern erlassene Verbot gegen den Gustav-Adolph-Verein soll auch in der Provinz Rheinhesse eine solche Missbilligung erregt haben, daß dortige Dekonomen und Forstmänner, welche der diesjährigen Versammlung der deutschen Land- und Forstwirthe zu München beizuwohnen gedachten, nummehr zu Hause bleiben wollen. In diesem Sinne sollen der hiesigen landwirtschaftlichen Centralbehörde bereits Benachrichtigungen zugegangen sein. Wenn Wohlthätigkeit ein Verbrechen ist, so kann das Gegentheil keine Sünde sein.

Herr v. Fiskein zeigt in Nr. 87 der Mannh. A. Z. an, daß ihm wiederum für Hoffmann von Fallersleben aus dem Rheingau im Nassauischen und aus Bingen in Rheinhesse die Summe von 129 Fl. 27 Kr. zur Verfügung gestellt und noch weitere Beiträge angefordert seien.

**Bom Rhein, 8. April. (Erb. Z.)** Der im belgischen Moniteur vom 2. April erschienene königliche Beschluß, betreffend die belgische Colonisations-Gesellschaft, verdient eine besondere Aufmerksamkeit, nicht bloß in Betreff der Gesellschaft, welche dadurch einen wahrhaft nationalen Charakter erhält, und deren Eindeihen nummehr keinem Zweifel mehr unterworfen sein kann, als auch in Betreff des von der belgischen Regierung durch dieses Factum festgestellten Prinzips, die Emigration möglichst befähigt zu sein, und aus derselben den möglichsten Nutzen für das Mutterland zu schaffen. Es ist nicht zu verkennen, daß das Eingehen der belgischen Ansiedelung in St. Thomas für Deutschland nicht gleichgültig sein kann, da es in Central-Amerika noch viele Strecken giebt, deren Concession zu erlangen wäre, und auf denen deutsche Kräfte sich vereinigen und im nationalen Sinne sich entwickeln könnten, statt sich in der Breite zu zerplündern.

In Bezug auf einen Artikel des Frankf. Journals über die „Jordan'sche Sache“ (s. Schles. Ztg. No. 85), welcher dem Anscheine nach vom Marburger Criminalsenat ausgegangen ist, richtet ein Correspondent dess. Journ. in Nr. 103, nach Bekämpfung mehrerer Aeußerungen in jenem Artikel, die Frage an den Marburger Criminalsenat, was ihn hindere, Jordan ebenso, wie Dr. Hach u. A., gegen Caution je eher, je lieber frei zu lassen. „Denn wenn Jordan“ — fährt der Correspondent fort — „auch zweimal Spaziergänge in Umgebungen des Schloßberges unternehmen kann, so fragen wir, mit der Dertlichkeit unbekannt, wie groß diese Umgebungen seien, und ob solche Spaziergänge in Begleitung der Wache, welche, nach Zeitungsberichten, dabei die Bajonnete aufgesteckt, scharf geladen und wahrscheinlich eben so scharfe Befehle empfangen hat, ob solche Spaziergänge eine dem Vernehmen nach ganz zerrüttete Gesundheit stärken können? Auch die Wohlthat, welche Jordan dadurch widerfuhr, daß er seine Frau in deren Krankheit pflegen konnte, wärd, abgesehen von ihrer merkwürdig kurzen Dauer, dadurch mehr als aufgehoben und zu einer Folter für ihn gemacht, daß er, wie wenigstens in fast allen öffentlichen Blättern stand und in dem seaglichen Artikel nicht bestritten wird, sich alle 10 Minuten erheben und der im Gange stehenden Wache zeigen mußte.“

Hannover, 13. April. (Magd. Z.) Was man bei Gelegenheit der Vorlage des Schulgesetzes aus den in den ständischen Aktenstücken abgedruckten Motivirung des Gesetzentwurfes über den Stand unsers Volksschulwesens vernimmt, klingt fast ungläublich. Aus der Landes-Kasse hat das eigentliche Volksschulwesen bisher nur eine Unterstützung von 3905 Thlr. 13 Gr. erhalten, welche Summe vorläufig auf 14,000 Thlr. erhöht werden soll, demnäcst aber, wenn das Schulgesetz erst zu vollständiger Ausführung gelangt, auf 50,222 Thlr. wachsen soll. Ueber die jetzigen Besoldungen der Schullehrer, sagt die erwähnte Motivirung der Regierung wörtlich: „Nach einer früherhin stattgefundenen Ermittlung waren unter den vorhandenen 3426 Schulstellen 851 mit einer Dienstwohnung nicht versehen und die Schullehrer entweder in den Gemeinde-Hirtenhäusern oder bei den Gemeindegliedern abwechselnd unentgeltlich untergebracht (Reihewohnungen) oder genöthigt, sich selbst eine Wohnung zu verschaffen. Für 356 Schulstellen bildete die abwechselnde mehr oder weniger vollständige Beföstigung bei den Gemeinde-Mitgliedern (Reihetisch) einen Theil ihrer Dienstentnahme. Das Dienstentkommen belief sich bei 436 Schulstellen auf weniger als 26 Thlr.; bei 735 anderen auf weniger als 51 Thlr. und bei 477 anderen nicht über 75 Thlr. — Bei dieser Lage der Sachen steht nicht zu erwarten, daß die Schullehrer, zum Theil geringer belohnt als Handarbeiter, im Kampfe mit dringenden Nahrungsforigen und hingewiesen auf solchen Nebenwerb, wie er mit ihrem Berufe oft nicht vereinbar ist, dauernd den Eifer und selbst den Lebensmuth bewahren können, die zur getreuen Erfüllung ihrer Amtspflichten unentbehrlich sind u. s. w.“ Nach dem Gesetzentwurf soll es nun: Neben freier Wohnung oder einem Aequivalente für dieselbe mindestens betragen 30 Thlr., wenn ein vollständiger Reihetisch damit verbunden ist; dagegen 80 Thlr., wenn ein solcher damit nicht verbunden ist.

Harburg, 9. April. (Wes. Z.) Seit einer Reihe von Jahren hat die Königl. General-Wasser-Baudirection in Hannover durch den Wasserbau-Inspector Blohm in Harburg große Wasserbauwerke ausführen lassen, die mit dem glücklichsten Erfolge gekrönt, Harburg den größeren Seeschiffen zugänglich machen. An diese großen Bauten, deren Nutzen und Zweckmäßigkeit jetzt Niemand bezweifelt, wird sich als letztes Ziel der zu erbauende Hafen anschließen.

**Oesterreich.**

Wien, 10. April. (D. A. Z.) Briefe aus Larnopol in Galizien berichten ebenfalls einen betrübenden Vorfall, dem Glaubensvorurtheile zum Grunde lagen, und wobei Zerstörung jüdischen Eigenthums und Mißhandlungen von Personen die Folge waren. Ein christliches Kind wurde nämlich vermißt, das man der Osterfeier der Juden geopfert meinte, und sofort brach die Wuth der Bevölkerung aus. Es zeigte sich jedoch, daß der abhanden gekommene Knabe, welcher von seinen Eltern eine Züchtigung erhalten, in ein nahes Dorf sich geflüchtet hatte.

**Russisches Reich.**

Von der Warthe, 7. April. (Düss. Z.) Wolte man noch einigen Zweifel wegen der Stachhaftigkeit der Beforgnisse hegen, daß die von der kais. russischen Regierung beabsichtigten Expropriationen und unfreiwilligen Uebersiedelungen der polnischen und russischen Grenzjuden, nach Ablauf der ihnen einstweilen bewilligten zweijährigen Frist, zur Ausführung kommen möchten, so scheinen die zu dem Behufe vorläufig angeordneten Maßregeln, die deshalb von ihnen gehegten Beforgnisse

nur allzuwohl zu begründen. Es gehört dahin namentlich die genaue Ermittlung derjenigen Juden, die von dieser Maßregel betroffen werden sollen, und die mehr als 30,000 Familien, mit einer Kopfszahl von angeblich einer halben Million Individuen bilden. Sodann ist man bereits zur Aufnahme und Abschätzung der ihnen angehörenden Liegenschaften geschritten. Endlich deutet auch noch darauf hin das unlängst vom Reichsrathe abgegebene und vom Kaiser genehmigte Gutachten, das als Gesetz veröffentlicht wurde, wodurch dem Ausreisen der Juden an den Grenzen des Reichs ein Ziel zu setzen bezweckt wird. — Geht man nun auf die Urheber dieser neuen Judenverfolgung zurück, so kann man als solche das zu Petersburg, als Behörde für die jüdischen Angelegenheiten eingesetzte Comité betrachten, das, wo nicht ausschließlich, so doch dem größten Theil nach aus Renegaten besteht, die zur griechischen Kirche übertraten und von denen man freilich vermuthen kann, daß es einer Seite mit den Zuständen des Judenthums genau bekannt, anderer Seite aber auch von wahren oder erheuchelten Eifer für den neuen Glauben hinlänglich besetzt ist, um jedwede Präoccupation für seine ehemaligen Glaubensgenossen abgelegt zu haben. Als einer der thätigsten Mitglieder, ja selbst, iren wir nicht, als zeitweiligen Präsidenten dieses Comites nennt man einen gewissen Bary, der im vorigen Jahre zu Königsberg, nicht ohne einiges Aufsehen zu erregen, zur russisch-griechischen Kirche übertrat und der in einer dortigen Verlagsbandlung ein Buch herausgab, das freilich in Deutschland nur wenig bekannt sein dürfte, das aber für die Tendenz seines Verfassers bezeichnend ist. Derselbe nämlich beschäftigt sich darin theilweise mit der höhern Politik, und indem er eine Vergleichung derjenigen Staatsordnung, die er Privilegien-Staat nennt, mit derjenigen anstellt, die er Staat der Gesetze betitelt, giebt er der Erstern unbedingt den Vorzug.

**Frankreich.**

Deputirtenkammer. Sitzung vom 10. März. Tagesordnung: Discussion des Gesetzes über die Erfindungspatente — über die Gefängnisse — über den Staatsrath — Vorschlag des Hrn. Angeville über Bewässerungen.

In der gestrigen Sitzung wurden die Commissare für die Prüfung der Gesetzentwürfe hinsichtlich der Eisenbahnen von Orleans nach Bordeaux und von Paris nach Lyon, zum ersten Male in öffentlicher Sitzung ernannt (damit die örtlichen Interessen nicht allzusehr berücksichtigt würden) und zwar für den ersten: die Herren Dufaure, Gilon, P. Dupin, Allard, Riadières, Pannat, Croissant, Monnier und Lawrence, für den andern: v. Lamartine, Quers, Meynard, Lounelle, Terne, Decazes, Wüstenberg, Lebobe. — Die Paixkammer setzte auch heut noch ihre Beratungen über die Eisenbahnpolizei fort.

Paris, 10. April. — Bei Gelegenheit der vorbereitenden Verhandlung über die Reform der Verwaltung sagte Hr. Guizot, daß bis jetzt die Freiheit nirgend mit einer festen Organisation und Hierarchie der Verwaltung habe bestehen können, daß, wo die Freiheit geherrscht, die Verwaltung schlecht gewesen, wo die Verwaltung gut, die Freiheit nicht bestanden habe. Er schloß, daß Frankreich gegenwärtig berufen sei, zu versuchen, ob beide, die Freiheit und eine feste, geordnete Verwaltung zusammen bestehen könnten.

Der Minister der öffentlichen Bauten hat gestern in den Büreau der Deputirten-Kammer den Bau der Eisenbahnen durch Gesellschaften vertheidigt, indem er erklärte, daß der Staat schwerlich die nöthigen Geldmittel aufnehmen könne. Inzwischen bemerkte man, daß der Minister diese Ansicht nur schwach vertheidigte; wahrscheinlich wird er es nicht ungern sehen, wenn man Mittel anzeigt, wie der Staat allein die großen Linien wenigstens bauen könne.

Nur sechs Erzbischöfe, nämlich von Auch, Bordeaux, Avignon, Air, Bourges und Befancon, haben über die Universitätsfrage Schweigen beobachtet, wogegen aber ihre Suffragane die Stimme erhoben. Der Bericht des Herzogs von Broglie über diese Angelegenheit, welcher am 11. oder 12. erstattet werden soll, wird mit großer Ungeduld erwartet.

Der Abbé Combalot hat sich gestern bereits ins Staatsgefängniß zu Saint Pelagie begeben.

Der Fürst Demetrius Golyzin, Gouverneur von Moskau ist am 8. April im 63ten Jahre hier gestorben.

Man behauptet hier (zum Theil nach früheren Meldungen deutscher Blätter), daß die fremden Botschafter durch die Erklärung der Pforte nicht ganz zufriedengestellt worden, da sie aus offiziellen Quellen vernommen hatten, daß die Pforte obchon sie die Todesstrafe wegen Wiederabfalls vom Islam nicht mehr eintreten lassen will, dafür die Bestimmung getroffen habe, daß die Renegaten in solchen Fällen auf Lebenszeit zur Galleenstrafe verurtheilt werden sollen. Nun aber können weder Frankreich, noch England sich mit einer solchen Strafverwandlung in Betreff der Renegaten einverstän-

den erklären. Man versichert, daß Hr. von Boutquenez und Sir Stratford Canning in einer neuen Note das Begehren gestellt habe, daß sich die Pforte dazu verpflichte, gegen Renegaten, welche vom Islam wieder abfallen würden, keinerlei Strafe eintreten zu lassen.

Der Meure ségusien (St. Etienne) schreibt unter dem 7ten über die Kollision in Rive-de-Gier (s. Nr. 89 d. Schles. Z.): Freitag Morgen wurden 17 Gefangene nach St. Etienne abgeführt. Die Eskorte bestand aus 80 Linien-Soldaten, 25 Jägern zu Pferd und 11 Gendarmen, im Ganzen mit den Offizieren 119 Mann. Gegen Mittag hielt ein Haufen von 300—400 Mann am Eingange des Dorfes Grand Croix, wo sie sich versteckt hatten, den Zug unversehens an. Von allen Seiten, auch von den Häusern aus, wurde mit Steinen nach den Soldaten geworfen. Kinder von 10 bis 12 Jahren fielen den Pferden in die Zügel. Der Angriff war so lebhaft, daß sich die Reiter vergebens loszumachen suchten. Die Linien-Soldaten, deren Gewehre nicht geladen waren, wehrten sich mit den Bayonnetten, allein der Gebrauch dieser Waffe war während des Geräusches fast unmöglich. Endlich gelang es der Cavallerie, Platz zu machen, und die Wagen, auf denen sich die Gefangenen befanden, fuhren alsbald im Galopp davon. Die Infanterie, die zurückblieb und sich von allen Seiten angegriffen sah, lud jetzt die Gewehre, gab Feuer und marschirte in guter Ordnung weiter. Um diese Zeit kam auch eine Compagnie, die zu Grand Croix stand, im Sturmschritt herbei und das Volk zerstreute sich. Eine große Anzahl Soldaten und alle Offiziere hatten Wunden erhalten.

Das Journal des Débats fordert die französische Regierung auf, sich jetzt auch in die Verhältnisse der spanischen Colonie Cuba einzumischen. Eine Veranlassung dazu, meint dieses Journal, biete der dort neulich stattgehabte Regeeraufstand, indem fünf Franzosen, die auf dieser Insel ansässig sein, als Anführer oder Theilnehmer an demselben verhaftet und nicht nach französischen Formen, sondern erst in den bei Spaniern gebräuchlichen Fristen zum Verhör ic. gelangt seien.

(Sp. Z.) Der Ueberbringer der Nachrichten von Taïti, der gestern hier angekommenen Schiffsleutenant Reine, Adjutant des Admirals Dupetit-Thouars, durfte das See-Ministerium nicht mehr verlassen; er befindet sich daselbst unter strenger Aufsicht, darf weder ausgehen, noch mit Jemand verkehren (?) und erhält Speise und Trank von der Tafel des Seeministers. Man vermuthet daher, daß die mitgebrachten Nachrichten sehr erster Art sein müßten, da man nichts davon verlauten lassen will.

(L. Z.) Die Aufregung wegen der Legitimisten dauert im Süden Frankreichs fort. Am Palmsonntage verlangte das Publikum in Avignon im Theater die Mar-seillaise; als mehrere Legitimisten in den Logen während dieses Liedes nicht die Hüte abnehmen wollten, kletterte das Parterre-Publikum in die Logen hinauf, mißhandelte die Widerstehenden, warf ihre Hüte hinab, und noch nach der Vorstellung zogen Haufen junger Leute mit dem Rufe: „Nieder mit den Karlisten! An die Laterne mit ihnen!“ durch die Stadt.

**Spanien.**

Madrid, 4. April. — Heute, als am heiligen Donnerstage, war die Börse geschlossen. In der Postzeit ist für den Augenblick große Stille eingetreten. Man beschäftigt sich jetzt nur mit Andachtsübungen. Die Kirchen sind von Morgens bis Abends vollgefüllt; in allen entfaltet man einen Luxus und eine Pracht, die gegen die gegenwärtige Noth dieses unglücklichen Landes grell abstecken. Die Königin, ihre Mutter und die Infantin haben ihre Stationen in den sieben Hauptkirchen gemacht. Die Großwürdenträger des Staats und sämtliche Granden von Spanien folgten zu Fuß dem königlichen Cortege. — Der Correspondent theilt mit, daß der König der Franzosen dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten Spaniens, Don Luis Gonzales Bravo, das Großband des Ordens der Ehrenlegion verliehen hat.

Aus Carthagena schreibt man, daß eine große Anzahl von Factionen dieser Stadt an Bord eines engl. Schiffes und einer französischen Brigg entkommen sind. Unter den Geflüchteten nennt man 8 Mitglieder der revolutionären Junta, worunter ihr Präsident und ihr Schatzmeister, welcher zur Deckung der Reisekosten 15,000 Piafter mitgenommen, und dann auch die Hauptanführer der Revolte, 25 an der Zahl. Unter diesen befindet sich der General Francisco de Paula Ruiz, welcher seiner den General Riego, dessen Adjutant er war, auslieferete, und ein gewisser Moreno, welcher sich bei der Belagerung erboten hatte, das Pulvermagazin, worin etwa 2000 Ctr. vorräthig waren, in die Luft zu sprengen. — Man versichert, daß die geflüchteten Factionen, etwa zweihundert Köpfe zählend, nach Dran übergeführt werden sollen.

(A. Z.) Die kürzlich in Barcelona entdeckte Verschwörung hatte zum Zweck, sich durch Verführung der Truppen des Montjuich und der Citadelle zu bemächtigen; die vier Hauptverführer wurden erschossen.

### Großbritannien.

London, 10. April. — Die amtliche Zeitung enthält die Ernennung des Hrn. Walker zum brittischen Agenten und General-Consul im Mosquito-Gebiet.

(N. Pr. 3.) Die Lust zum Auswandern, welche die Repealbewegung unterbrochen zu haben schien, ist in Irland aufs neue rege geworden, so daß man kaum Schiffe genug für die Wandertüftigen bereit hat. Die meisten kommen aus Connaught und gehören zu den ärmeren Klassen der Katholiken. Aber auch eine große Anzahl vermögendere Presbyterianer haben ihre Pachthöfe in der Provinz Munster verlassen, um in Amerika ein neues Vaterland zu suchen. Der unter dieser Sekte so allgemein herrschende Verdruß über die neuliche Entscheidung gegen die Rechtmäßigkeit ihrer Ordination, und folglich der durch ihre Geistlichen eingefegneten gemischten Ehen, soll die Haupt-Ursache dieser Auswanderungen sein.

### Niederlande.

Haag, 11. April. — Se. kaiserl. Hoheit der Großfürst Thronfolger von Rußland ist gestern hier angekommen.

### Schweiz.

Graubünden. Für die vom Bergsturz bedrohte Gemeinde Felsberg sind für Nothfälle bereits zwei sehr geräumige Bretterhäuser am Ufer des Rheins errichtet worden.

Schwyz. Wie der „Waldstätter Bote“ berichtet, haben die Jesuiten ihre Missionen im Kanton Schwyz, Zug, Luzern, Freiburg und Wallis auch auf die Kantone Waadt und Genf ausgebehnt, wo sich vorzüglich Pater Rossier in den letzten Jahren hören ließ. Die Lehranstalt der Jesuiten in Schwyz wurde letztes Jahr von 133 Zöglingen besucht.

### Italien.

Turin, 6. April. (N. 3.) Unser Hof hat die von Frankreich angetragene Vermittelung in der tunisischen Angelegenheit abgelehnt, weil der Tractat von 1832 unter englischem Einfluß geschlossen worden ist. Dieser Tage ist die Nachricht von London eingegangen daß der Hof von St. James diese Vermittelung übernommen hat. Demzufolge sind hier umfassende Instructionen für den zu Tunis residirenden britischen Consul verfaßt und an ihn direct von hier aus abgefertigt worden. Man hofft dadurch jeder unangenehmen Collision mit Frankreich und zugleich mit der Pforte zu entgehen.

Palermo, 28. März. (D. A. 3.) Wie sehr die hiesige Bevölkerung jeden Anlaß benutzt, Lärm zu machen, davon haben wir letzter Tage wieder einen Beweis gehabt. Mehrere Regimenter Infanterie, die, von einem Manoeuvre zurückkehrend, durch die Hauptstraße von Palermo zogen, wurden von einer großen Menge Leute begleitet, und als der Haufe der Neugierigen sich immer mehr verstärkte, so daß die Truppen in ihrem Marsche gestört wurden, schickte der Commandant einen Adjutanten voraus, um Maßregeln zu treffen, damit das Volk sich zerstreue, allein unverrichteter Sache kehrte der Adjutant wieder zurück, und so befahl der Commandant der Musik zu schweigen und mit Gewalt vorzubringen. Kaum fand dies statt, so ertönte ein Hohngelächter die Straße auf und herunter, untermischt mit einem starken Pfeifen und Schimpfen. Der Commandant ließ einige Personen verhaften und brachte sie in die Festung, wohin die schimpfende Volksmenge nachließ und drohend die Gefangenen zurückverlangte. Damit nun keine größern Unruhen und Unfälle entstanden, wurden dieselben freigegeben, dem Commandanten aber durch einen Hagel von Citronen der Hut vom Kopfe geworfen; es wurden keine weiteren Schritte von Seiten der Truppen gethan, und so zog sich denn das Volk wieder ruhig zurück und zerstreute sich allmählig.

Palermo, 1. April. (N. Pr. 3.) Es scheint unserer Regierung wieder eine Verwickelung wegen Anwendung der hier existirenden Zoll-Tarife zu drohen. England flagge und für die Erzeugnisse seines Kunstfleißes. Nun tritt auch Frankreich auf und fordert nach dem Inhalt des Tractats von 1816 Gleichstellung mit der begünstigsten Macht, folglich Abschaffung der Ausnahmszölle zu Gunsten der eigenen Flagge, den Ruin nämlich der einheimischen Schifffahrt.

Livorno, 1. April. (Franz. Bl.) Wir haben Nachrichten aus Neapel bis zum 30. März. Nach den außerordentlichen Maßregeln, welche die Regierung nimmt, und nach der Zahl der Truppen aller Waffengattungen, die sie nach den Provinzen marschiren läßt, ist man hier versucht zu glauben, daß die Empörung sich auszudehnen droht. Es scheint, daß die Banden Calabriens sich fortwährend im Gebirge halten. Die Verhaftungen ausgezeichneten Personen währten in der Hauptstadt fort. 10 der Gefangenen sitzen in strengster Haft im Schlosse Saint-Elme, nämlich: die Advokaten Bozelli und von Augustinis, Carl Poerio, die beiden Brüder Assandri,

Reffen des Generals Pepe; Anala und Pierri, Offiziere der Artillerie und der Marine; Graziosi und Marini, calabresische Gutsbesitzer. — Das zu Rom angeordnete Jubiläum ist am 22sten, 23sten und 24. März gehalten worden, und hat eine Wirkung hervorgebracht, welche jener, die die päpstliche Regierung davon erwartete, ganz entgegengekehrt ist; denn die erschreckten Einwohner haben sich beeilt, ihr Geld aus der Sparkasse und der Bank zu ziehen, was die Behörden in große Verlegenheit gesetzt. — Die Bewegung der österreichischen Truppen währt in der Lombardei fort.

### Griechenland.

Athen, 24. März. (N. Pr. 3.) Man spricht jetzt sehr viel von dem zu bildenden neuen Ministerium. In Folge des successiven Austritts der Herren Nigaz Palamides, Metarax und Schinas hat jeder noch übrige Minister zwei Portefeulles, und seit langer Zeit ist daher in der Führung der laufenden Geschäfte ein nachtheiltiger Stillstand eingetreten. Nun höre ich, daß die erledigten Stellen folgendermaßen besetzt werden sollen: Präsident des Minister-Rathes und Minister des Aeußeren, Alexander Maurokardatos; Minister des Innern und Senats-Präsident, J. Kolettis; Kriegsminister, Rhobius; Finanzminister, J. Laffanis; Justizminister, Ch. Klonaris; Marineminister, Kanaris; Kultusminister, Konstantin Schinas.

### Osmanisches Reich.

Konstantinopel, 27. März. (N. 3.) In den Provinzen sind die Paschas mit großer Energie gegen die Albanesen aufgetreten, und es gehen bereits günstigere Berichte über öffentliche Zustände ein. Die meisten Paschas ziehen persönlich an der Spitze ihrer Truppen gegen die unbotmäßige Soldateska zu Feld; ein Bericht Bekir Pascha's meldet, daß er auf einen bedeutenden Haufen Arnauten unweit Philippopels — am südlichen Fuße des Balkans — gestoßen sei und sie nach fruchtlos geschehener Aufforderung die Waffen zu strecken, habe angreifen lassen. Einige Kartätschenlabungen hätten hingereicht, die Meuterer zu zerstreuen, 19 derselben seien auf dem Platz geblieben, 48, meist verwundet, gefangen genommen worden. In Adrianopel ist die Ruhe zurückgekehrt; die dort verübten Gewaltthaten sind gegen die griechische Geistlichkeit gerichtet gewesen; auf andere Leute haben sie sich nicht erstreckt. Man hofft, daß binnen kurzem überall die Ordnung hergestellt sein werde. Ein sardinischer Courier ist in der letzten Woche hier angekommen; er hat Depeschen in der tunisischen Angelegenheit mitgebracht. Die sardinischen Ansichten scheinen sich in dieser Beziehung nicht geändert zu haben, und der Hof von Turin auf seinen Rechten, gegründet auf den mit der Regenschafft von Tunis geschlossenen Tractat von 1832, zu bestehen. Die Pforte glaubt indessen nicht, daß es bis zu Zwangsmaßregeln kommen werde, und hat daher aus Veranlassung dieser Frage kein einziges Schiff ausgerüstet. — Durch einen groß. Befehl ist der alte Hussein Pascha von Widdin — der Janitscharenvertilger von 1826 — in den Ruhestand versetzt, und der frühere Gouverneur von Rum-El Mustapha Nuri Pascha zu seinem Nachfolger bestimmt worden.

(D. A. 3.) Die verheerenden Züge der albanesischen Horden im obern Theile Mössiens bis in das Innere von Macedonien, die bereits 7 Monate dauern, ohne daß die Pforte eingeschritten, sind von den entsetzlichsten Gräueltthaten bezeichnet. Jetzt hat sich auch ein Haufen von 500 Mann und einer von 300 Mann bei Branina und Prokolye, dicht an der serbischen Grenze, gelagert, um die wohlhabende Stadt Nisch anzugreifen. Die Einwohner, worunter 4000 Christen, ist es gelungen, die Citadelle noch vor dem Angriffe zu gewinnen, und sie erwarten nun mit Angst und Zagen das Weitere.

Alexandria, 12. März. (Köln. 3.) Die Unruhen im Senaar sind noch nicht beendet. Einer der Generale des Pascha von Egypten ist während einer Expedition im Fazoglu, in welcher Provinz Mehemed Ali den Goldsand sammeln läßt, ermordet worden. Die Masse der empörten Bevölkerung unterstellt, daß die Abführung der Neger, deren Verkauf gewinnbringender ist, der wahre Zweck dieser militairischen Unternehmung sei.

### Amerika.

Paris, 9. April. (L. 3.) Der von Buenos-Ayres kommende Capitain Mourgues, dessen Schiff am 25ten Januar Montevideo verlassen hat, berichtet, daß auf den französischen Dreimaster Tourville von einem Buenos-Ayrischen Kriegsschiffe vier Kanonenschiffe abgefueuert worden seien und daß denselben eine bewaffnete Felucke mit heftigem Flintenfeuer verfolgt habe.

Das Comité der auswärtigen Angelegenheiten der Kammer der Repräsentanten der Vereinigten Staaten von Nordamerika hat der Kammer den Vorschlag gemacht, als unnütz die Gesandtschaften in China, Oesterreich und der Türkei abzuschaffen und dagegen einen ein-

zigen Gesandten für ganz Italien und die Türkei zu ernennen. Das Comité hat ferner vorgeschlagen, die Gesandtschaften in Europa von 12 auf 8 zu vermindern. Ein Gesandter würde bei den Höfen von Spanien und Portugal accreditirt werden, einer in Rußland, England und Frankreich und einer in Deutschland. Das Comité hat die Meinung ausgesprochen, daß es sehr von Nutzen sein würde, mit Deutschland in zahlreiche Handelsverbindungen zu treten.

Rio de Janeiro, 24. Jan. (Köln. 3.) Es ist eine Uebereinkunft zwischen Massieu de Clerval, dem Generalconsul Pichon und Oribe zur öffentlichen Kenntniß gekommen, worin der argentiniſche Anführer sich verpflichtet, Personen und Eigenthum der in Uruguay wohnenden Franzosen vor gewaltthätiger Handlung zu schützen. Diese Uebereinkunft ward im Hauptquartier Cerreto geschlossen und gedruckt, und besteht aus 6 Artikeln. — Sie sind unter der Bedingung einer einzigen Ausnahme bewilligt, daß nämlich die natürlichen Rechte der Selbstvertheidigung, sowohl der Republik als des Belagerungsheeres, nicht dadurch beschränkt werden. Diese Uebereinkunft ist vom 15. Dec. und wurde am 17ten in Montevideo zur Nachricht der Franzosen veröffentlicht, von den Freiwilligen aber nicht angenommen. Unter dem 15. Dec. erließ auch der Präsident der geschehenden Versammlung in Buenos-Ayres ein Decret, worin er die Haltung der Regierung lobt, die sie in Betreff der feindseligen Handlungen des englischen Commodore Purvis befolgt habe, und kündigt an, daß angemessene Forderungen an die britische Regierung ergehen werden, um eine den erlittenen Mißhandlungen entsprechende Genugthuung zu erlangen. Dieses Decret ist von Miguel Garcia, dem Präsidenten, und dem Secretair-Deputirten, Lorenzo Torrealba unterzeichnet.

### Westindien.

Havana, 20. Februar. (Wes. 3.) Die Negerepörungen, obgleich augenblicklich gedämpft, machen den Blick in die Zukunft zu einem sehr bedenklichen. Seit einem Jahre meldet man immer von neuen Verschwörungen unter den Slaven, und die letzten haben sich stets als besser organisiert und weiter ausgebehnt gezeigt, als die früheren. In der Umgegend von Matanzas sind die Complotte am häufigsten. Noch in den letzten Wochen wurde dort ein schrecklicher Anschlag von einer Negerin verrathen. Die Neger von 43 Zuckerpflanzungen, 8000 an der Zahl, hatten sich verschworen, alle Weiße, die mit ihren Familien nur etwa 200 Köpfe stark sind, zu ermorden. Als Signal dazu sollte eine Pflanzung in Brand gesteckt werden. Sofort nach der Entdeckung wurden alle freien Neger verhaftet und den sämtlichen Pflanzern Vollmacht über Leben und Tod ihrer Slaven gegeben; auf allen Pflanzungen wurden die Verdächtigsten festgenommen und durch Peitschenhiebe zum Geständniß gebracht. Für den Augenblick ist damit die Sache beendet, aber binnen einiger Jahre kann die Tragödie von Haiti sich leicht auch auf Cuba erneuern. Die Weißen in Havana, meist Creolen, haben verlangt, eine bewaffnete Compagnie bilden zu dürfen, aber die spanische Regierung, aus Furcht vor einer Revolution, hat es ihnen abgeschlagen; aus demselben Grunde läßt sie das Militär auch niemals ausrücken. Havana übrigens ist fest genug, um jedem etwaigen Angriff der Slaven widerstehen zu können.

### Miscellen.

\* Von jeher hat die Schriftstellerei der Damen vor dem Richterstuhle der Kritik wenig Glück gemacht. Ihre literarischen Erzeugnisse gewähren selten eine höhere Befriedigung: weil sie nicht in der ihnen zukommenden Art und Weise produciren. Frauen müssen keine eigentlichen Kunstwerke schreiben wollen. Dazu gehört eine Selbstbeherrschung, ein Eingreifen des Verstandes und der Kritik, die ihrer Unmittelbarkeit durchaus zuwider sind. Nur ihre plan- und formlos hingeworfenen Productionen sind es vorzugsweise, welche eine eigenthümliche, oft unwiderstehliche Anziehungskraft besitzen; ihre Brieffe, ihre Tagebücher, ihre Aphorismen — kurz was ihnen unmittelbar aus dem Herzen läuft, was keinem allgemeinen Zwecke untergeordnet und angepaßt zu werden braucht. So meditierte mit richtiger Selbstschätzung Ida von Düringsfeld, als sie ein anmuthiges „Bruchstück aus einem Blumen-Tagebuch“ von der Verfasserin von Schloß Goczyn“ den neuesten Blättern des Gesellschafters einverleibte. — Wir machen darauf jetzt, wo der Frühling uns entgegen blüht, doppelt aufmerksam und glauben kaum besürchten zu dürfen, daß es lange Fragmente bleiben wird.

\* Im gegenwärtigen Jahrgange der „böhmisches Kweety“ wird aus dem preußischen Obereschlesien berichtet, daß das slavische Element trotz Allem, was man gegen sein Aufkeimen unternahme, sich immer kräftiger entwickle. Im vorigen Jahre habe der Breslauer (Fortsetzung in der Beilage.)







